

## Predigtreihe: Beten hilft (ja eh nichts)

Menschen, die glauben, sehen im Beten die Möglichkeit eines Austauschs mit Gott. Sie zählen darauf, dass sie nicht ins Leere hinein reden, wenn sie ihm ihre Anliegen anvertrauen. In der Regel erleben wir jedoch nicht allzu vieles, das sich unzweifelhaft auf unsere Gebete zurückführen lässt: Wunder, Heilungen und übernatürliche Erfahrungen halten sich in Grenzen. Dennoch behaupten neuerdings selbst wissenschaftliche Studien eine Wirksamkeit des Betens.

Was stimmt? Beten wir falsch? Oder erwarten wir beim Beten das Falsche? Die aktuelle Predigtreihe setzt sich anhand von zentralen Bibeltexten mit der Frage auseinander und hält überraschende Antworten bereit.

**22. Januar 2012:** Müssen wir richtig beten lernen? Das Grundmuster eines Gebets.  
(Matthäus 6, 7-13)

**26. Februar 2012:** Müssen wir wirksam beten lernen? Ein Beispiel. (Markus 9, 14-29)

**25. März 2012:** Müssen wir hartnäckig beten lernen? Das Gebet einer Witwe.  
(Lukas 18, 1-8)

**29. April 2012:** Müssen wir egoistisch beten lernen? Bitten, worum wir wollen.  
(Johannes 15, 7-11)

**17. Juni 2012:** Müssen wir unablässig beten lernen? Beten ohne Unterlass.  
(1. Thess. 5, 14-22)

**Predigt vom 22. Januar 2012**

**1. Predigt der Predigtreihe "Beten hilft (ja eh' nichts)"**

**Müssen wir richtig beten lernen? Das Grundmuster eines Gebets.**

Text: Matthäus 6, 7-13

Liebe Gemeinde

Nicht "plappern wie die Heiden" sollen wir. Nicht "viele Worte" machen in der Meinung, dass Gott uns dann eher erhört. Müssen wir folglich "richtig" beten lernen?

Man könnte es tatsächlich meinen, wenn wir die seltsame Formulierung lesen, dass Gott wisse, was wir brauchen, noch ehe wir ihn darum bitten. Das klingt fast so, als wären wir es, die nicht wüssten, was wir wirklich brauchen, und als müssten Gebete eher bei uns etwas auslösen als bei Gott. Stellt Jesus hier wieder einmal alles auf den Kopf? Schauen wir uns das Gebet einmal näher an, das er seinen Jüngern als Beispiel gibt.

Es ist in der Tat sehr ungewöhnlich. Die ersten drei Bitten sind im Grunde gar keine: Wieso zum Beispiel sollen wir darum bitten, dass Gottes Name heilig gehalten wird? Wenn das Gott wirklich ein Anliegen ist, dann muss er doch selbst dafür sorgen! Dann muss er selbst doch jene strafen, die seinen Namen in den Dreck ziehen.

Oder was sollen wir ihm in den Ohren liegen, dass sein Reich kommen soll. Hängt das etwa von uns ab? Ist es unsere Sache, wann er kommen will und wann nicht?

Und wie steht es mit der Bitte, dass sein Wille geschehe? Gottes Wille ist doch seine Sache. Er hat die Kraft und die Mittel ihn durchzusetzen, wenn er will – ohne dass wir mit Gebeten nachhelfen.

So sollen wir beten? Fragt sich nur wozu!

Liebe Gemeinde, bei uns im Garten des Pfarrhauses steht ein kleiner Unterstand. Er ist gegen drei Seiten abgeschirmt und trägt ein Wellblechdach. Wer ihn dort hingestellt hat, weiss ich nicht. Aber es hat Platz für ein Tischchen und ein paar Stühle. In warmen Sommernächten kann man sich hinsetzen und seine Gedanken schweifen lassen. Unmittelbar gegenüber erhebt sich die alte, ehrwürdige Fassade des Pfarrhauses, und wenn man hinaufschaut, sieht man im oberen Stockwerk die Fenster meines Arbeitszimmers.

Vor einigen Jahren hat der Kirchgemeinderat grünes Licht gegeben für den Bau einer Pergola – kaum zwei Meter neben dem Unterstand. Auch dort lässt sich in schönen Sommernächten gut verweilen. Man sieht direkt an der Hausfassade vorbei auf unseren Steingarten, zu den Rhododendren dahinter und schliesslich auf die Kirche, die mit ihrer hohen Turmspitze in den Himmel zeigt. Es ist der schönste Platz im ganzen Garten.

Weshalb erzähle ich das? Weil es für mich absolut faszinierend ist, wie anders die gleiche Umgebung durch einen Standortwechsel von wenigen Metern aussehen kann. Und um genau diesen Standortwechsel geht es Jesus, wenn er seine Jünger beten lehrt: Vorher sehen wir nur Fassade, und das Höchste, zu dem wir aufblicken können, ist unser Arbeitsplatz. Ein paar Meter daneben jedoch sehen wir ins Weite, sehen was blüht und wächst und eine Kirche, die in den Himmel zeigt.

*"Unser Vater im Himmel"* ... damit rutschen wir zwei Meter zur Seite. Mit dieser einfachen Anrede sind wir nicht mehr Berufsleute oder Hausfrauen, nicht mehr Mütter oder Väter, nicht mehr Gewinnertypen oder notorische Verlierer: Mit diesen einleitenden Worten werden wir zu Kindern eines himmlischen Vaters, schwach und fehlbar, aber auch unverfälscht, neugierig und geliebt. Wir brauchen Zuwendung von oben und bekommen sie in eben diesem Augenblick, wo wir den Richtigen dafür anrufen.

*"Geheiligt werde dein Name"* ... auch damit rutschen wir zwei Meter zur Seite. Wir nehmen Gottes Sicht ein, wollen, was er tut, hoffen, dass er es tut und dass in dieser kranken Welt mit ihren schwachen Göttern zwischendurch auch so etwas wie eine Ahnung entsteht, dass es einen Gott gibt, der ganz anders ist: heilig, grösser als wir es uns vorstellen können, wichtiger, als alles andere. Die Bitte stellt uns in die Beziehung zu Gott, sie positioniert uns als seine Kinder und nimmt uns gleichzeitig in die Pflicht. Keinem, der so betet, kann es egal sein, wie Menschen über Gottes Namen denken. Jeder hat Möglichkeiten, diesen Namen in seinem Leben heilig zu halten und dabei etwas von Gottes Heiligkeit für andere spürbar zu machen oder nicht.

*"Dein Reich komme"* ... stellt uns zwei Meter zur Seite. Wir bitten Gott um seine Nähe und um sein Wirken. Wir treten heraus aus unseren Reichen und strecken uns nach seinem aus. Wir bekennen, dass wir auf ihn warten, und dass uns nichts und niemand in dieser Zeit das Letzte geben und das Letzte sein kann, ausser er.

*"Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden"* ... damit rutschen wir zwei Meter zur Seite. Wir nehmen eine neue Position zum Leben ein und sagen gleich ein Doppeltes: Zum einen sind wir bereit, anzunehmen, was Gott will und versuchen nicht, ihn dorthin zu bringen, wo wir wollen. Zum zweiten erklären wir uns bereit, für das einzustehen, was er will. Denn das ist nicht so unbekannt wie man meinen könnte: Liebe, Vergebung, Versöhnung. Tun wir nicht so, als hätten wir dazu keinen Beitrag zu leisten!

Und jetzt, in der Mitte des Gebets, kommen unsere Anliegen schon noch, das was für uns wichtig ist, das, was wir wirklich brauchen:

*"Unser tägliches Brot gib und heute"* Genau übersetzt müsste man sogar sagen: *"Unser Brot für morgen gib uns heute."* Das ist eine klare Bitte, und zugleich ein Bekenntnis: Unser tägliches Brot kommt eben nicht von unseren irdischen Brötchengebern, unsere Versorgung, unsere seelischen Kräfte und unsere körperliche Gesundheit sind ein Gottesgeschenk. Nie einfach als Vorrat, den wir horten können, aber immer einen Tag zum voraus und nicht einfach von der Hand in den Mund. Denn unsere Sicherheit liegt nicht in unseren Ersparnissen oder in unserem Vermögen, sondern in Gott und der Beziehung zu ihm.

*"Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern"* Zwei Meter neben unserer Alltagsposition wird auf einmal klar, dass wir täglich Schuld auf uns laden – freiwillig oder nicht. Wir werden schuldig an anderen und bleiben anderen Dinge schuldig. Wir sind beschränkt und fehlbar, denken zuerst an uns selbst und wollen möglichst auf die eigene Rechnung kommen. In der Beziehung zu Gott wird uns das bewusst, und es ermöglicht uns, was andere kaum können: Vergebung. Im griechischen Text steht übrigens *"Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben **haben** unseren Schuldigern"*, denn wenn wir den Platz eingenommen haben, an den uns die Beziehung mit Gott stellt, tun wir mit der Zeit schon, was richtig ist, bevor wir beten. Die Wiederholung dieses Anliegens in den Versen 14 und 15 lässt übrigens erahnen, dass die Vergebung eigentlich der wichtigste Punkt ist. Aus Erfahrung, weiss ich, dass dies tatsächlich stimmt.

*"Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen"* Unzählige Glaubende haben darüber spekuliert, ob Gott in die Versuchung führt oder nicht. Sie kriegen Angst bei der Vorstellung, dass Gott uns prüfen könnte. Dabei spielt das für dieses Gebet gar keine Rolle. Wer durch das Gebet den rechten Platz eingenommen hat, wird nicht darüber spekulieren, von wem er versucht wird, sondern bei um Hilfe bitten bei dem, der von dem Bösen erlösen kann.

Der Schlusssatz des Unser-Vater-Gebets fehlt bei Jesus. Er ist später dazu gekommen. Das ist nicht falsch und wir dürfen ihn gern beibehalten.

Liebe Gemeinde, im Rahmen unserer Predigtreihe "Beten hilft (ja eh' nichts)" haben wir in dieser ersten Predigt die Frage gestellt: Müssen wir richtig beten? Die Antwort lautet: Nein. Gott hört uns auch, wenn wir absolut fragwürdig beten. Er nimmt uns auch an, wenn wir viele Worte machen und um völlig falsche Dinge bitten. Er wird nicht unbedingt alles erfüllen, was wir von ihm wollen, und mit der Zeit werden wir lernen, was das Gebet eigentlich wäre. Oder aufhören damit.

Aber wenn Gebete gelingen, dann rücken sie uns im Leben immer ein Stück zur Seite. Sie lassen uns erkennen, wer wir eigentlich sind und was wir eigentlich brauchen. Sie stellen uns in die Beziehung zu Gott, und diese Beziehung verändert unser Denken. Beten hilft ja eh' nichts, wenn Gott einfach unsern Willen oder unsere Wünsche erfüllen soll. Beten hilft, zu wollen und zu wünschen, was Gott erfüllen will.

Wer sich das Geheimnis des Standortwechsels während dem Betens besser merken kann mit dem Gleichnis vom Pfarrhausgarten, darf übrigens bei uns vorbeikommen – offiziell oder inoffiziell – und im Garten den Blickwechsel feststellen, den zwei Meter ausmachen können.

Amen. Fortsetzung folgt

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*

## **Predigt vom 26. Februar 2012**

### **2. Predigt aus der Predigtreihe: "Beten hilft (ja eh' nichts)**

#### **Müssen wir wirksam beten lernen? Ein Beispiel.**

Text: Markus 9, 14-22

Liebe Gemeinde

*"Möge das allerheiligste Herz Jesu und sein kostbares Blut gelobt, gepriesen, verehrt und verherrlicht werden auf der ganzen Welt – jetzt überall und alle Zeiten."* Dieses Gebet stammt nicht von mir. Es steht auf einem Zettel, den ich vergangene Woche – mehrfach kopiert und anonym – per Post erhalten habe. Darunter steht: *"Man bete dieses Gebet 6 mal täglich 9 Tage lang und lasse eine Kopie in der Kirche liegen. Noch vor dem 9. Tag wird die Bitte erhört, und sollte sie noch so unerfüllt erscheinen."*

Müssen wir wirksam beten lernen?

Man könnte es meinen, wenn wir den Text zu unserer heutigen Predigt lesen. Da hat sich ein Vater mit einem besessenen Buben auf den Weg zu Jesus gemacht. Heute würden wir wohl sagen, das Kind habe unter Epilepsie gelitten. Im konkreten Fall jedoch scheint es mehr gewesen zu sein als einfach eine Krankheit. Die Menschen haben in den lebensgefährlichen Situationen, in die das Kind während seiner Anfälle geraten ist, eine feindselige Macht am Werk gesehen, und die Fortsetzung der Geschichte bestätigt diese Vermutung. Der Mann bringt also seinen Sohn zum grossen Lehrer und Prediger aus Nazareth, aber dieser ist gar nicht da. Er hat sich mit seinen drei engsten Mitarbeitern auf einen Berg zurückgezogen, um Gott nahe zu sein. So bittet der verzweifelte Vater die Jünger um Hilfe. Immerhin waren sie bereits längere Zeit mit Jesus unterwegs und hatten ihm gewiss bei der einen oder anderen Heilung schon über die Schulter geschaut.

Als Jesus von seinem Ausstieg auf den Berg zurückkehrt, findet er die Volksmenge in heller Aufregung: Offenbar haben die Jünger tatsächlich versucht, den Geist

auszutreiben und die belastende Bindung zu lösen, aber es ist ihnen nicht gelungen. Ihr Gebet war nicht wirksam.

Was haben sie falsch gemacht? Der Text verrät es uns – wenn auch ein wenig indirekt: Ihre Frage am Schluss nämlich, weshalb sie denn keinen Erfolg gehabt hätten, lässt darauf schliessen, dass sie ziemlich genau dasselbe getan haben wie Jesus. Sie werden – wie er – dem Geist befohlen haben, aus dem Kind auszufahren. Wäre es anders gewesen, hätten sie sich den Unterschied zwischen ihrem eigenen Handeln und dem ihres Meisters stillschweigend hinter die Ohren geschrieben und ihre Lehre daraus gezogen. Genau dies jedoch passiert nicht. Ihre Rückfrage kann ihren Grund eigentlich nur darin haben, dass bei ihm funktioniert hat, was ihnen nicht gelungen ist. Und das wurmt sie jetzt. Sie begreifen es nicht. Und Jesus gibt ihnen eine rätselhafte Weisung: *"Diese Art lässt sich nicht anders austreiben als durch Gebet."*

Liebe Gemeinde, ganz gleich, was genau wir uns unter einem Gebet vorstellen – Sie gehen wohl mit mir einig, dass der Satz *"Stummer und tauber Geist! Ich befehle dir, fahr aus und fahr nie wieder in ihn hinein!"* gewiss keines ist! Jesus betet gar nicht ... er redet Gott nicht einmal andeutungsweise an. Sein Satz ist eine Art Befehl an die Adresse der bösen Macht, die das Kind plagt, und wir können zu Recht fragen, wieso er seinen Jüngern etwas vorschreiben kann, das er selbst nicht einhält. Und diese Frage führt uns noch einmal zurück zur Heilung. Sie verläuft nämlich ziemlich seltsam, und ich bin mir gar nicht sicher, ob Jesus den bösen Geist wirklich hatte austreiben wollen. Schauen wir mal.

Auffällig ist schon der Vorwurf an die Adresse des Volkes ganz am Anfang des Berichts: *"Du ungläubiges Geschlecht!"* tituliert der Prediger aus Nazareth seine Landsleute, so als hätten sie eigentlich die Mittel in der Hand gehabt, diesen Geist auszutreiben. Und gleich darauf kommt das Wort "glauben" noch einmal vor, als Jesus dem Vater erklärt: *"Alles ist möglich dem, der glaubt!"* Es scheint tatsächlich, als hätte es Jesus hier darauf angelegt, dass der Vater für die Heilung seines Sohn hätte beten sollen. Wieso sonst würde er dessen Glauben aufwecken wollen? Dass Jesus es schliesslich doch selbst tut, scheint eher unfreiwillig geschehen zu sein: *"Als Jesus nun sah, dass das Volk zusammenlief ..."*, steht da und lässt vermuten, dass es mehr das Gedränge der Leute ist, ihre Sensationslust, die ihn zum Handeln treiben. Wieso hätte der Vater die Sache angehen sollen? Wie hätte er es können müssen?

Wir müssen uns bewusst sein, dass "glauben" (gr. *pisteuo*) nicht irgend eine geistliche Fähigkeit oder seine Leistung bezeichnet, sondern schlicht das Vertrauen zu Gott. Mit dem Satz: *"Alle Dinge sind möglich, dem der vertrauen kann."* will Jesus dieses Gottvertrauen wecken und dem Mann eine Brücke schlagen, mit seinem Anliegen selbst vor den Höchsten zu kommen.

Die Fortsetzung zeigt, dass dies nicht gelingt. Der Mann ist gespalten und ausserdem viel zu aufgeregt zum Beten, so dass Jesus schliesslich die Sache übernimmt.

*"Alles ist möglich dem, der glaubt!"* mit diesem Satz kehren wir nun noch einmal zu unserer Ausgangsfrage zurück: Müssen wir lernen, wirksam zu beten?

Liebe Gemeinde, wenn wir den Begriff "wirksam" im Sinn von wirkmächtigen Worten verstehen, dann kann die Antwort nur "nein" lauten. Jesus hat seine Jüngern nicht wirksame Gebete gelehrt, sondern alles daran gesetzt, dass ihr Beten Ausdruck einer schlichten, ehrlichen und vertrauensvollen Beziehung zu Gott ist (vg. das "Unser Vater"-Gebet vom letzten Mal).

Dass er selbst Vollmacht hatte, Krankheiten und Geistern zu gebieten, bedeutet nicht, dass wir es ihm nachmachen sollen und können. Es besteht ein Unterschied zwischen ihm und uns, und die Evangelien machen diesen Unterschied auch immer wieder

deutlich. Jesus ist nicht einfach unser "Vorbild", sondern der Stifter einer neuen Gottesbeziehung, der Lehrer des vertrauensvollen Gebets. Aus diesem Grund verweist er in unserem Umgang mit schwierigen Situationen nicht auf vollmächtiges Gebieten, nicht auf magische Worte oder auf genaue Formulierungen, sondern auf das Gespräch mit Gott. *"Diese Art" (die er selbst mit einer direkten Anrede ausgetrieben hat) "lässt sich (für uns!) nicht anders austreiben als durch Gebet."*

Wer aber betet, gibt sein Anliegen aus der Hand in höhere Hände. Vor Gott sind wir Bittende, nicht Befehlende. Mag es auch Situationen geben, in denen Christen im Namen Jesu gebieten – die Wirksamkeit ihrer Aussagen liegt nie in ihrer eigenen Hand und lässt sich nicht abkoppeln von einer intakten Vertrauensbeziehung zum Vater im Himmel. Er wird wirken. Weil er unser Bitten ernst nimmt und uns geben will, was wir brauchen. Er wird wirken – so, wie er will. Weil er Gott ist und nicht wir.

Kehren wir am Schluss unserer Überlegungen noch einmal zu jenem "Gebet" zurück, das ich eingangs dieser Predigt vorgelesen habe:

*"Möge das allerheiligste Herz Jesu und sein kostbares Blut gelobt, gepriesen, verehrt und verherrlicht werden auf der ganzen Welt – jetzt überall und alle Zeiten." "Man bete dieses Gebet 6 mal täglich 9 Tage lang und lasse eine Kopie in der Kirche liegen. Noch vor dem 9. Tag wird die Bitte erhört, und sollte sie noch so unerfüllt erscheinen."*

Müssen wir "wirksam" beten lernen?

Nein. Gebete wie das eben genannte, sind im Grunde genommen gar keine. Es sind Gottesbeschwörungen, schwärmerische Schmeicheleien mit dem Zweck, bei Gott Gehör zu finden. Es sind keine Glaubensworte, sondern im Grunde Beschwörungsversuche, die den Gott, der einen ehrlichen und nahen Kontakt zu uns sucht, beleidigen. Der Begriff der Wirksamkeit zerstört das Gebet, weil er uns auf einen falschen gedanklichen Weg (ver-)führt. Wir sollen und dürfen schlicht kommen, wie wir sind, und beten, worum wir wollen ... vertrauensvoll und kindlich. Natürlich werden wir nicht alles erhalten, was wir wollen – aber es wird alles Mögliche möglich werden.

Lassen wir uns davon überraschen. Amen. Fortsetzung folgt.

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*

## **Predigt vom 25. März 2012**

### **3. Predigt aus der Predigtreihe: "Beten hilft (ja eh' nichts)**

#### **„Müssen wir hartnäckig beten lernen? Das Gebet einer Witwe.“ (Lukas 18, 1-8)**

Jesus isch einisch mit de Pharisäer u de Jünger im Gspräch gsi. Er lehrt d Jünger zum Thema Gebet, verzellt ihne das Glichnis vor Witwe, wo mir itze de grad ghöre, dräit sich – so stelle n'i mir das ömel vor – wieder de Pharisäer zue u seit ihne no grad es zwöits Glichnis zum Gebet.

*„Jesus erzählte den Jüngern aber ein Gleichnis, um ihnen zu sagen, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: In einer Stadt gab es einen Richter, der Gott nicht fürchtete und keinen Menschen scheute. Und in dieser Stadt gab es auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaffe mir Recht gegenüber meinem Gegner! Eine Zeit lang wollte er nicht. Danach aber sagte er sich: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen scheue – dieser Witwe will ich, weil sie*

*mir lästig ist, Recht verschaffen, damit sie am Ende nicht noch kommt und mich ins Gesicht schlägt.*

*Und der Herr sprach: Hört, was der ungerechte Richter da sagt! Sollte nun Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht Recht verschaffen und sollte er ihre Sache aufschieben? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht verschaffen, und zwar unverzüglich. Bloss – wird der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben finden auf Erden?*

*Jesus erzählte aber auch einigen, die überzeugt waren, gerecht zu sein, und die anderen verachteten, das folgende Gleichnis: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und betete, in sich gekehrt, so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, wie Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand abseits und wagte nicht einmal seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und sagte: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging befreit in sein Haus zurück, jener nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Amen.*

Liebi Gmeind

Also doch: mir bätte eifach zwenig usduurend. Wenn mir usduurender würde bätte, de überchieme mir endlich alles, was mir üs so wünsche: d Renovation vo üsem Eigeheim, der Ibou vom Whirlpool u der Souna, der rot glänzend Ferrari, d Troumferie uf de kanarische Insle – itze hei mir der Schlüssel entdeckt: mir müesse Gott eifach nume d Ohre voll chlöne mit üsne Wünsch, de wird's scho klappe.

Steit das würlklich da? Um was bittet die Witwe im Gliichnis? Mir müesse üs churz vorstelle, was Witwe si dennzumal het bedüetet. Mängisch gnueg isch scho n'e jungi Frou Witwe worde. Dass Froue vor Zwänzgi si verhüretet worde, isch gang u gäb gsi. U wenn de ihre Ma us was für Gründ o ging gstorbe isch, u sie nid wieder e andere Ma het gfunde, de isch sie grad mehrfach belaschtet gsi: sie het nid nume d Truur müesse bewältige. Sie het o kei soziale Schutz meh gha. Sie het kei finanzielle Fürsorger meh gha. Öppe als Tagelöhnere het sie chönne probiere, sich ds tägliche Brot z verdiene – vielleicht o no für ihrer Chind. U es isch denn gsi wie hüt: die, wo sozial am Schwächschte dastöh, die cha me o am eifachschte usnütze u missbruche. U so n'es Unrecht isch dere Witwe widerfahre, o wenn mir nid wüsse, weles genau.

Die Witwe het nid resigniert, u sie het ihres Recht vor dem arrogante, hochmüetige Richter igforderet, wo weder Gott no Mönsche schüücht – aber offesichtlich het Angscht übercho, vo n'ere Witwe demüetiget z werde, wo nümme het z verliere gha, wil sie scho alles verlore het.

D Witwe het also nüt anders als ihres Recht igforderet. U dä Punkt nimmt Jesus uf, wenn er ds Gliichnis de uf d Jünger übertreit: „Sollte nun Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht Recht verschaffen, und sollte er ihre Sache aufschieben?“

Guet, ds Recht uf Luxus isch üs itze ir Bibel eifach niene versproche, u drum geit d Uslegig, dass mir eifach gnueg hartnäckig sölle bitte u de scho zu üsne materielle Wunschtröim chöme, nid uf, u n'es wird o nid funktioniere. Ja, wo chöi mir de erwarte, dass Gott üs Recht tuet verschaffe? Scho nächer dörfi d Situation uf die verfolgte Chrischte zueträffe, uf die 100 Millione Mönsche, wo wäge ihrem Bekenntnis zu Jesus Christus ir hütige Welt i irgend ere Art verfolget, benachteiliget, oder gar gfolteret u gfangen gno werde. Dass Gott ihne ihres Recht tuet wieder herstelle, das isch scho dütllich nächer am Text. U n'es isch sicher kei falschi Uslegig, wenn mir grad i dem Punkt d Ufforderig vo Jesus ernscht näh, für die Mönsche im Gebet izstah u nid

nachezlah. U gliich geit's o da nid uf wie im Einmaleins, es git gnueg Brichte, wo verfolgti Chrischte während Jahre im Gfängnis hei müesse bliebe, wo sie vielleicht o mänglich hei klagt u gfragt, ob de Gott nid gseit het, er tüeii ihri Sach nid ufschiebe?

U vor allem: De het i dem Fall das Gliichnis üs im meh oder weniger bhüetete weschtliche, nach-chrischtliche Abeland nüt z säge? Oder uf was hei mir de ds Arecht, was chönnte mir de ifordere?

D UNO lehrt üs, dass mir zum Bispiel ds Recht uf Läbe hei. Das steit aber ir Bibel wieder niene. Dert gwinne n'i ender der Idruck, dass ds Läbe es Gschenk isch vo üsem Schöpfer, wo n'er üs unverdient git. Hei mir de vor Gott überhoupt's ds Recht uf öppis?

I meine ja. U zwar nid, wil mir Mönsche wäge üs öppis chönnte ga ifordere. Nei, vielmeh, wil Jesus üs am Karfrutig mit sim Sterbe Recht erworbe het: er het für üs ds Recht uf Vergäbig, ds Recht uf Versöhnig mit Gott, ds Recht uf Friede mit Gott, ds Recht uf ewigs Läbe erworbe, ds Recht, dass mir der Schöpfer als Vater dörfe arede, ds Recht, sis Chind dörfe z si. Das isch ds Recht, wo mir hei, aber nid öppe, wil mir üs das i irgend ere Art u Wiis verdienet hätte, nei, schlicht u eifach nume drum, wil Jesus üs das Recht erworbe het.

Der Pharisäer het im nächschte Gliichnis das Recht wölle ifordere wäge sire eigete Leischtig: „I bi doch guet“, het er sinngemäss gseit, „i tue nid stehle u nid lüge u nid roube, mini Ehe isch o no intakt, i tue nid bschisse wie dä da, wo sich hüt derfür het, i d Chilche z cho, dass dä sich überhoupt derfür het – im Gägeteil, i ga regelmässig z Predigt u giebe der Zehnt vo allem, wo n'i verdiene. Gott, i bi doch muschtergültig, mit mir muesch zfriede si.“ U Gott seit offebar: Nei. Es geit drum, dass du die Recht iforderisch, wo n'i dier giebe, u ufhörsch, dis Recht selber wölle z erbringe. Der Zöllner isch der Kontrascht: „Gott, bis mir Sünder gnädig!“ Da isch eine zerbroche mit sim selber wölle chönne ds Läbe im Griff ha, mit sim selber wölle chönne guet gnueg si. Da het eine entdeckt: i cha's nid ohni Gott. I schaffe's nid, mi z bessere, mi z verändere. Aber um Jesu wille – Gott, bis mir gnädig. Das Recht uf Gnad, das Recht, dass Gott selber üses Herz veränderet, das hei mir. Um das dörfe mir bitte. Usduurend. Ging wieder, wenn mir über üses eigete Unvermöge si gstolperet. U drum isch die chrischtlechi Gmeind nid e Huffe vo Pharisäer, wo ds Läbe im Griff het u us sich use cha selber guet u starch si u sich selber cha rette. Nei, drum isch chrischtlechi Gmeind scho sit Jesus uf dere Welt isch gsi ging es Sammelsurium vo bedürftige, schuldige Mönsche gsi, vo Mönsche, wo sich nach dere Rettig, nach dere Gnad, nach dere Härzensveränderig usstrecke, mänglich gnueg im Alltag wieder versäge u wieder zämechöme für Gott um sis Erbarme z bitte. Drum wird's no lang heisse: „Die sötte doch besser si, sövel, wie die z Predigt springe.“ Ebe grad nid. Mir springe z Predigt, wil mir nid besser si u merke, dass mir d Vergäbig u ds Erbarme u d Herzensveränderig vo Gott nötig hei, wil mir entdecke, dass mir's nid selber im Griff hei, sondern ihn bruche. E Chilche, wo läbt, wird ging e Gmeinschaft si vo Sünder, wo ihri Rechtfertigung i Jesus sueche u finde.

Scho der bekanntisch Vorfahr vo Jesus, der berühmt Chönig David passt genau i die Linie. Er isch nid nume der erfolgriich Heerführer, der mustergültig Vertrout vo Gott, wo d Geduld het zum Warte, bis Gott selber d Chönigsherrschaft vom Soul zum Endi het gführt – nei, er isch o n'e Versäger, wo i mene schwache Moment d Bathseba i Palast bstellt, ihri Ehe bricht, u – wil sie dummerwiis derbi grad schwanger wird – de ihre Ma no heimtückisch laht um ds Läbe cho. Ersch ir Begägnig mit em Prophet wird ihm bewusst, dass er es grosses Unrecht begange het. Das isch o em Zöllner bewusst gsi. U so bittet der David, wo ihm d Ouge über sis Unrecht si ufgange, Gott ufrichtig um Vergäbig – u no um meh: „*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist.*“ Der David seit keis Wort, wo so tönt: „So, itze nieme n'i mi derfür zäme, dass mir das niemeh passiert. So versäge wirde n'i nid no einisch.“ Nei, er



weiss um d Schwächi vo sim Herz. Er streckt's Gott häre. Er bittet Gott, dass er sis Herz veränderet, ihm e nöie, beständige Geischt git, wo nid bir nächschte Versuechig grad wieder i ds alte Muschter keit.

Das nöie Herz dörfe mir bi Jesus ifordere – wie der David. Nid, wil mir's üs verdient hätte, nei. Vielmeh, wil mir merke, dass mir üs u üses Herz selber nid chöi verändere. U wil mir entdecke, dass Jesus üs aber grad genau das Recht erworbe het.

Liebi Gmeind

Kennet dier sie o, Öier Schwachstelle, wo dier ging wieder versuechbar sid, mängisch gnueg versäget, wo dier scho mängisch denkt heit: so, das passiert mir itze nie meh, itze ha n'i mi de im Griff – u Öii Chraft isch de gliich z schwach gsi? Da isch ds Evangelium i dene beidne Gliichnis vo hüt drinne: Mir müesse üs nid selber verändere. Mir dörfe üses Unrecht, üsi Schuld, üsi Abhängigkeit, üsi Bindig, üsi Charakterschwächi, üsi falschi Prägig us der Erziehig, was es o ging ma si vor Jesus usbreite, mir dörfe das alles ihm bekenne, u ihn wie der Zöllner, wie der David um sini Vergäbig u um enes nöis Herz bitte. Usduurend. Ging wieder, wenn mir wieder über üs selber gstolperet si. E pensionierte Pfarrkolleg het einisch verzelt, en Alkoholiker sigi zu ihm cho unterschriebe, dass er itze ganz uf jede Alkohol verzichti. Er heigi wieder verseit. Er sigi wieder cho. O no n'es dritts Mal. Es vierts Mal. Es föifts Mal. Aber leider het er ging wieder verseit. U nach em vierzgische Mal heig' er's chönne halte. Da gspüre mir öppis vom Hartnäckige vo der Witwe. Üses Herz, das sölle u dörfe mir Gott härestrecke, unablässig, usduurend. Denn Gott isch der Einzig, wo Herz cha ernöiere. Mir werde's nie selber chönne.

„Sollte nun Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht Recht verschaffen, und sollte er ihre Sache aufschieben? Ich sage euch: er wird ihnen Recht verschaffen, und zwar unverzüglich. Bloss – wird der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben finden auf Erden?“

„Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Amen.

*Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach*

## **Predigt vom 29. April 2012 in Rohrbach**

### **4. Predigt aus der Predigtreihe: "Beten hilft (ja eh' nichts)**

#### **Müssen wir egoistisch beten lernen?**

Text: Johannes 15, 7-11

Liebe Gemeinde

*"Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, bittet um alles, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden."* So steht es im Johannesevangelium, und wenn dieser Vers stimmt, gibt es eigentlich nur zwei Gründe, warum unser Bitten nicht erfüllt wird: Entweder sind wir einfach zu wenig mutig, wirklich zu bitten, um was wir wollen, oder wir sind nicht genug mit Jesus verbunden, dass uns erfüllt wird, worum wir bitten.

Beiden Gründen wollen wir in dieser Predigt nachgehen.

#### *1) Warum bitten wir nicht, worum wir wollen?*

Ich kann jetzt natürlich nicht für alle reden, aber eine paar Jahrzehnte Lebenserfahrung haben mich gelehrt, dass wir Menschen genügsamer sind, als wir meinen. Natürlich haben wir alle unsere Wünsche und Träume und erfüllen sie uns bisweilen auch. Aber wir träumen selten zu gross und wünschen uns kaum je Dinge, die unser Budget oder unsere Möglichkeiten massiv sprengen würden. Wenn wir uns Dinge leisten, dann solche, die einigermaßen mit unserem Lebensstil verträglich sind. Als Student habe ich

beispielweise von deutlich billigeren Traumferien geträumt als heute. Meine Ansprüche sind mit den realen finanziellen Möglichkeiten gestiegen – aber bis heute wünsche ich mir keinen Ferrari Testarossa oder keine Villa in Gstaad.

Wir sind also Realisten, selbst beim Träumen und wünschen uns, was drinliegt, Gott beginnen wird erst dann zu bitten, wenn wir durch einen Verlust oder durch schwierige Lebensumstände nicht (mehr) haben, was uns früher selbstverständlich oder wenigstens erreichbar war: Bei einer schweren Krankheit zum Beispiel oder beim Verlust des Arbeitsplatzes vermissen wir, was wir vorher hatten und möchten das Verlorene zurück. "Not lehrt beten", sagt der Volksmund. Die Frage ist einfach, ob wir damit wirklich schon *"bitten, um was wir wollen"*, oder ob unser Bitten nicht ganz grundsätzlich zu bescheiden ausfällt. Auch mit dem Risiko, dass Sie jetzt den Kopf über mich schütteln, finde ich Leute, die um eine Lottomillion oder um einen Traumjob beten, nicht einfach daneben. Sie wagen, gross zu träumen, und mit diesen Träumen vor Gott zu kommen. Ihre Unverfrorenheit hat auch etwas mit Vertrauen zu tun und steht in der Bibel nicht selten am Anfang grosser Lebensgeschichten. Eine erste Frage, die uns Jesus mit dem heutigen Predigttext stellt, ist also jene nach unseren wirklichen Wünschen. In meinem Leben habe ich tief graben müssen, bis ich bei ihnen angelangt bin. Zu sehr hat mein Alltag bestimmt, welche Bedürfnisse ich mir in welchem Mass erlaubt habe, und welche ich zum vornherein als unmöglich ausgeschlossen habe. Nicht wahrgenommene Wünsche rächen sich. Sie führen zu Frustrationen, Depressionen und zu Süchten. *"... bittet um alles, was ihr wollt"* heisst daher einfach mal: Werdet euch bewusst, was ihr eigentlich wollt. Müssen wir egoistisch beten lernen? Ja.

## 2) Warum erfüllt sich nicht alles, worum wir bitten?

Nun aber hat der Satz, den ich aus unserem Vers herausgelöst habe, ein Vorspiel und ein Nachspiel. Das Vorspiel heisst: *"Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben"* und das ist – schon von der Formulierung her – eine Bedingung. Es gibt also eine Voraussetzung dafür, dass Gott Gebete erhört und das ist die Beziehung zu Jesus. Christliches Gebet ist immer *Beziehungssache*. Das ist lange nicht in jeder Religion und bei jedem Glauben der Fall. Hinter dem Begriff "Gebet" können sich sehr unterschiedliche Bedeutungen verstecken. Für die einen ist es ein Beschwörungsritual für höhere Mächte, andere sehen darin eine seelische Beruhigung, wieder andere ein Ventil für aussichtslose Situationen. Jesus lehrt uns das Beten als persönlichen Austausch mit dem Vater im Himmel und was wir uns von Gott wünschen, hängt davon ab, wie sehr wir mit Jesus verbunden sind oder nicht.

Es ist nämlich abenteuerlich, was geschieht, wenn wir mit unsern Wünschen – vorausgesetzt wir haben sie gefunden und stehen zu ihnen – mit Jesus zusammen vor Gott kommen. Es ist dann, wie wenn wir mit jemandem zusammen einkaufen gehen, der unser Geld verwaltet. Bei allem, was wir wollen, stellt er die Frage, warum wir es wollen. Wenn wir es begründen können, gibt er uns das Geld ohne zu zögern – nie jedoch einfach ungefragt. Im Glauben an Jesus erleben wir ebenfalls eine solche Hinwendung zum Grundsätzlichen. Wir müssen – wenn wir in ihm bleiben und seine Worte in uns – verantworten, weshalb wir etwas haben wollen. Dabei wird klar, wie viele von unseren Träumen aus den Defiziten unseres Lebens geboren werden. Wir durchschauen uns selbst und auch, dass die Lösung unserer seelischen Defizite nicht durch die Erfüllung unserer Wünsche geschehen kann. Wenn wir uns z.B. minderwertig fühlen, werden wir nicht davon befreit, indem andere uns rühmen, sondern indem wir über uns gelten lassen, dass Gott uns angenommen hat, wie wir sind. Wenn wir Ängste vor der Zukunft haben, werden wir nicht frei von ihnen, indem wir viel Geld erhalten, sondern indem uns bewusst wird, dass Gott unser Leben in den Händen hält und uns

schützt. Wer mit Jesus im Supermarkt des Lebens unterwegs ist, wird laufend erfahren, wie wenig wir uns das wünschen, was uns eigentlich heilen, erlösen und frei machen würde. Mit der Zeit verstehen wir es, und unsere Wünsche werden beginnen, sich umzuschichten. Dinge, die uns vorher wichtig waren, treten in den Hintergrund, anderes, was wir gar nicht beachtet haben, wird wichtig. Nicht, weil uns Jesus an unserer Seite die Laune verdorben hat, sondern weil wir zu unseren echten Bedürfnissen vorstossen. Mein Kollege Samuel Reichenbach hat in der letzten Predigt dieser Predigtreihe aufgezählt, wofür Gott in unserem Leben gerade steht: Für das Recht auf Vergebung, das Recht auf Versöhnung mit Gott, das Recht auf Frieden mit Gott, das Recht auf ewiges Leben, das Recht, den Schöpfer als Vater anzureden, das Recht, sein Kind zu sein. Unser Text drückt dasselbe mit anderen Worten aus: *"Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!"*

Wer in Jesus bleibt und seine Worte in ihm, wird bitten, worum er will. Aber seine Bitten werden mehr und mehr um jenen Dinge kreisen, die Gott schenken will. Denn Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben – wenn wir mit ihm unterwegs sind, werden wir also einen Weg gehen, der uns langsam über unsere tiefsten Bedürfnisse, Wünsche und Träume vom Oberflächlichen und Menschlich-Allzumenschlichen zum wahren Leben führt. Müssen wir egoistisch beten lernen? Jein. Dort, wo wir es tun, wird uns Jesus nach und nach zeigen, wo wir das Falsche wollen, und worum wir Gott bitten sollen.

*"Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, bittet um alles, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden."* Wenn wir diese Aussage so betrachten, dann könnten wir einfach von einem Trick sprechen: Bitte um was du willst, aber mit Jesus wirst du über kurz oder lang wollen, was Gott will. Ist das nicht ein Schwindel? Mit dem Versprechen, dass wir kriegen, was wir wollen, lockt uns da einer in seine Nachfolge und verändert uns dann ... (V. 8).

Die Frage ist, was denn die Alternative ist. Vorschriften? Regeln? Gesetze? Wer sich auf Gott einlässt, den wird er zum Eigentlichen führen. Das ist seine Art. Und statt, dass er uns vorschreibt, wie wir sein sollen, nimmt er uns einfach einmal, wie wir sind und geht dann mit uns einen Weg. Ich bin immer wieder erstaunt, wie viele menschliche und ganz und gar nebensächliche Dinge Gott Menschen erfüllt, die gerade erst begonnen haben, ihm zu vertrauen. Aber dann können wir sicher sein, dass allmählich ein Prozess beginnt, der vom Unwesentlichen zur Wurzel führt, von unseren Träumen zu den Rechten, die Gott und zugesteht. Erfüllte und unerfüllte Gebete führen uns durchs Leben und nach und nach zu Gott hin. Denn er hat sich entschieden, uns nicht durch Vorschriften zu führen, sondern durch eine Beziehung. Sie wird uns lehren und leiten. Sie wird uns helfen, das Wahre zu finden. Sie wird uns verändern und uns frei machen von falschen egoistischen Wünschen und Ansprüchen.

*"Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, bittet um alles, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden."* Müssen wir egoistisch beten lernen? Nein. Wir dürfen egoistisch starten, aber in der Weggemeinschaft mit Jesus werden wir lernen, nicht egoistisch zu enden. Amen. Fortsetzung folgt.

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*

## Predigt vom 17. Juni 2012

### 5. Predigt der Predigtreihe „Beten hilft (ja eh nichts)“:

#### „Müssen wir unablässig beten lernen? Beten ohne Unterlass.“

1. Thessalonicher 5, 14-22

„Müssen wir unablässig beten lernen? Beten ohne Unterlass.“ Liebi Gmeind, wenn mir wüsse, dass de Usdruck „Beten ohne Unterlass“ us üsem hütige Predigttext chunnt, de isch doch klar: ja, das müesse mir, unablässig lehre bätte. Die Ufforderig steit am Schluss vom erschte Brief, wo der Poulus de Thessalonicher het gschriebe. U da stöh ganz e Reihe vo so churze, knappe Ufforderige. Da git's doch gar nüt drüber z diskutiere. Süsch loset selber:

*„14 Wir bitten euch weiter, liebe Brüder und Schwestern: Weist die zurecht, die ein unregelmäßiges Leben führen. Ermutigt die Ängstlichen. Helft den Schwachen und habt Geduld mit allen. 15 Achtet darauf, dass niemand von euch Böses mit Bösem heimzahlt. Bemüht euch vielmehr stets, das Gute zu tun, im Umgang miteinander und mit allen Menschen. 16 Freut euch immerzu! 17 Betet unablässig! 18 Dankt Gott in jeder Lebenslage! Das will Gott von euch als Menschen, die mit Jesus Christus verbunden sind. 19 Unterdrückt nicht das Wirken des Heiligen Geistes. 20 Verachtet nicht die Weisungen, die er euch gibt. 21 Prüft aber alles, und nehmt nur an, was gut ist. 22 Von jeder Art des Bösen haltet euch fern!“ Amen.*

„Betet unablässig.“ Oder: „Betet ohne Unterlass.“ So churz u knapp seit's der Poulus. Da git's doch nüt z dütle dranne.

Ja, ghöre n'i itze da doch gwüssi Iwänd i mim innere Ohr, aber das geit ja gar nid. Schliesslich muess i am Morge i Stall. Oder zur Arbeit. I cha ja nid der ganz Tag deheime gruppe u uf de Chnöi bätte. Schliesslich wei d Chind es Zmittag uf em Tisch. Schliesslich bi n'i im Büro nid für ds Bätte agstellt, sondern für ds Telefon z bediene u Briefe z schriebe. Da cha n'i itze nid eifach ging no bätte. Schliesslich ha n'i o einisch Firabe z guet. U da gah n'i doch o einisch gern e guete Film ga luege i d Chilche z Rohrbach. Da cha n'i nid der ganz Abe bätte. U wenn i das müessti, würdi doch der Alex Kurz o nid e Filmwuche abiete. Es isch doch allne klar: das chöi mir gar nid, o kei Pfarrer, der ganz Tag eifach bätte.

Guet, itze hei mir es Problem. Da forderet der Poulus offebar öppis, wo gänzlich unrealistisch isch. Oder – mir verstöh öppis no nid richtig.

Blände mir zrugg zur Schriftläsig.

Da hei sich 450 Baalsprieschter zämeta. U sie hei unablässig bättet. I schätze mal, so acht Stund lang hei sie zäme bättet. U de wie. Inbrünstig, dass es inbrünstiger gar nümme geit. Sie hei sich sogar no gritzt mit Messer u Spiesse, für ihres Gebet z unterstriche. Die totali Gebets-Higab hei sie gläbt. U was het's gnützt? Gar nüt. Eifach rein gar nüt. Es isch keis Fүүr cho vom Himmel.

Okay, chöi mir säge, die hei halt zumene Götz bättet. De het sie ja nid chönne ghöre. Wenn sie so zu Gott hätte bättet, ja, das wäri de vorbildlich.

Also luege mir dä a, wo ir Bibel als Vorbild brucht wird. Der Elia. Mueterseele-eleinig steit er da. U er bättet de am spätere Namitag o. Ei Satz: „*Erhöre mich, Herr, erhöre mich, damit dies Volk erkennt, dass du, Herr, Gott bist und ihr Herz zu dir kehrt.*“ Punkt. Amen. U scho het's Fүүr gäh, wo das guet gnetzte Opfer völlig verbrönnt het. Nüt vo Inbrunscht. Nüt vo Usduur. Der Elia het no nidemal Gott gseit, dass er Fүүr erwartet. Also – der Elia het offebar nid unablässig müesse bätte. Oder echt doch?

Immerhin – wenn scho nid der Poulus, so git doch Jesus em Elia recht, wenn er ir Bergpredigt seit: „*Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, denn sie*

*meinen, dass sie um ihres vielen Redens willen erhört werden. Seid ihnen nun nicht gleich, denn euer Vater weiss, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet.“*

Uff, de hei mir Glück gha. De chöi mir also witer üsere Bruefsarbeit nachegah u doch no einisch e Film luege oder e EM-Match, Gott weiss ja eh, was mir bruche, also isch ds Bätte eigentlich näbesächlich u vo unablässigem Getue kei Red.

Werum aber schreibt der Poulus de so öppis?

Bruche mir wieder einisch ds Bild vo mene Ehepaar. Die zwöi si zäme i de Ferie, sie hei also für einisch Zyt, der ganz Tag zäme z si. Wie stellet dier Öich so n'es Ehepaar vor? Es git drü Variante.

Die erschti Variante isch die: Beidi bueche es Zimmer für sich. Jedes höcklet i sim Zimmer am Morge. Ds einte denkt: hmm, i wetti hüt i d Stadt chli ga lädele. Ds andere denkt: es isch so schön, hüt wett i eifach chli a ds Meer füre ga bädle. Aber keis seit öppis. Beidi warte, dass sich ds andere de meldet, ds andere wird denk wohl wüsse, was i itze grad möchti.

Wahrschienlich hocke die zwöi no ging dert, wil sie bis hüt no nie zäme gredt hei.

Die zwöiti Variante: sie hei beidi eis Zimmer gno. Sie erwachet am Morge, gseht ds schöne Wetter u denkt no, der Ma wetti vielleicht nume a Strand ga liege. U drum chnöilet sie itze vor n'e ab, chuun het er e chli blinzlet u faht a: du, bitte, gäll, mir göh hüt i d Stadt chli ga lädele. Weisch, das bedütet mir so viel. I möchti das hüt unbedingt. I ha ghört, es heigi so günschtegi Agebot. U so tolli Chleider. Vo de allerbeschte Margge. Und so witer, und so witer. U inbrünstig bättlet sie um ihn ume, er cha chuun ufstah gschwiege de chunnt er derzue öppis z antworte. Es isch scho Mittag, da isch sie no ging vor ihm am bättle u bättle.

Das wäre doch no so romanteschi Ferie.

Die dritti Variante: die beide erwache am Morge, sie stöh uf, sie rede zäme über ihrer Wunsch für de Tag, sie göh am Morge i d Stadt ga lädele u am Namitag liege sie am Strand, er liest e spannende Roman u gspürt gliich sofort, wenn sie nümme da isch, wil sie grad chli i ds Meer geit ga schwümme.

Weles vo dene drü Ehepaar het itze ohni Unterlass zäme gredt?

Liebi Gmeind

Mir verwechsle gern bätte mit bättle. Gott het nie gseit, mir sölle ihn abättle. Sondern mir sölle bätte. Bätte heisst, eifach so rede mit ihm. U das chöi mir doch der ganz Tag, z jederzyt, bi allem, was mir tüe. Bätte ohni Unterlass, das heisst, so wie n'is verstah z töifsch, i dem Bewusstsi dörfe läbe, dass mi himmlisch Vater da isch, bi mir isch, was o ging dass i mache. I läbe i sire Gägewart so, wie n'es Ehepaar um d Gägewart vonenand i de Ferie weiss, no wenn sie i n'es Buech vertöift si.

Wie gseht das konkret us?

So, wie's guet isch, wenn ds Ehepaar im Bispiel am Morge zäme der Tag bespricht, so isch's guet, wenn mir üs e Zyt im Tag reserviere, wo mir üse Tag, üse Alltag mit Gott bespreche. Mir dörfe ihm verzelle, was üs grföit oder was üs ufregt, was üs Chummer macht u Sorge oder was dankbar, wenn Truur üses Herz erfüllt oder offeni Frage üs bewege. Mir dörfe der Tag mit ihm aluege, dä, wo hinger üs liegt oder dä, wo vor üs liegt. Mir dörfe still werde u ir Stilli lehre, o uf sis Rede z lose, wo n'er üs Gedanke oder Empfindige schenkt oder es Wort im Läse vor Bibel wichtig macht im Blick uf üse Alltag. Es brucht so n'e Gsprächszyt mit Gott i üsem Alltag, eigentlich Tag für Tag, so, wie o n'es Ehepaar Tag für Tag ds Herz mitenand wott teile. En Ehe cha o nid überlebe, wenn me sich nume no churzi Befehle erteilt.

Morgemönsche werde vermuetlich eifacher am früeche Morge sich so n'e Zyt chönne iplane, wenn's no still isch um sie ume, Abemönsche vermuetlich eifacher am spätere Abe, wenn's scho wieder still isch um sie ume.

Es isch nid Gott, wo die Zyt nötig het vo üs. Es si mir, wo's nötig hei, dass mir sis Rede chöi ghöre, üses Herz chöi wahrnäh u das vor ihm chöi usschütte. Es si mir, wo's nötig hei, dass mir üses Läbe a ihm chöi orientiere, wil mir süsch i Leerlouf inechöme.

U so usgrichtet uf Gott göh mir de i üse Alltag. Wie aber wetti e früsch bachene Ehema sini jungi Frou eifach chönne vergässe, nume wil er itze im Stall isch oder am Bürotisch? Ging wieder chunnt sie ihm i Sinn, fragt er sich, was sie echt grad macht. U so wott d Gägewart vo Gott üse Alltag präge. U das wird de zu ganz mängere, chliine Zwiesprach führe. Ds Outofahre bietet so gueti Glägeheite. Oder bevor me der Hörer abnimmt, e stilli Bitt zu Gott, dass er das Gspräch sägnet. Oder bevor me scho hässig i d Tasche drückt u bös ds E-Mail beantwortet, wo eim grad ufregt, die liislegi Bitt, dass er eim hilft, sachlich oder sinnvoll z antworte u nid nume mit em Ärger alles z verschlimmere. Oder wenn me zum Fenschter useluegt bir Arbeit e churze Dank für de wunderschön Rägeboge, wo da grad lüchtet u eim a ds Dasi vo Gott erinnere.

„Betet ohne Unterlass“, das verstah n'i i dem Sinn, dass mir unablässig üs bewusst dörfe si, dass Gott gägewartig isch, u alles u jedes i Gedanke mit ihm dörfe bespreche. U das Bewusstsi isch no denn da, wenn mir mit üsne Gedanke mit ere bestimmte Ufgab beschäftigt si.

Liebi Gmeind

So i Gedanke üse Alltag bespreche, das tüe mir ja meischtens sowieso – nume halt im Selbstgespräch. U de si mir wie das erschte Ehepaar, wo jedes für sich es Zimmer het u gar nüt mitenand kommuniziert. Das wird nid guet cho. Mir bruche üs nid im Selbstgespräch z verliere, sondern dörfe das zum Rede mit Gott la werde.

Wenn mir ihm d Herzenstür hei ufta, isch er ja da, bi üs, i üs, o er redt zu üs, de dörfe mir Tag für Tag en innegi Gmeinschaft mit ihm ha wie n'e gsundi Familie am Mittagstisch.

„Betet unablässig.“ Für mi isch de churz Vers der Angelpunkt vo dem ganze Abschnitt, vo all dene Ufforderige vom Poulus. Nume i dere duerende, fiine Gmeinschaft wurde n'i ging wieder der Grund zum Dank u zur Fröid finde. *„16 Freut euch immerzu! 17 Betet unablässig! 18 Dankt Gott in jeder Lebenslage! Das will Gott von euch als Menschen, die mit Jesus Christus verbunden sind.“* Guet, da cha me sofort iwände, dass es eim mängisch gar nid um z danke isch. Das stimmt. U mir dörfe weiss Gott o chlage u gränne. U gliich: wie wei mir de die schwere Zyte dürschritte ohni Dankbarkeit? U no öppis ha n'i mängisch der ldruck: da loufe i üsne Läbe Hunderti vo Sache rund. Wer vo üs het scho Hunger gha, wer Durscht, wer keis Dach über em Chopf? A wie mängem Tag hei mir kei Unfall gha, und so witer. All das nähme mir selbstverständlich, u geit de mal öppis schief – u das chunnt gwüss i jedem Läbe vor –, de isch de no grad einisch Gott verantwortlich derfür. Es düecht mi, dass da i üsere Istellig öppis nid stimmt, wenn mir Gott nume für ds Schwere verantwortlich mache u für ds Guete de nid o. Mache mir ihn aber o für ds Guete verantwortlich, werde mir viel Grund zum Danke ha, o i schwere Zyte, u das wird üs helpe u guet tuet für e Weg dür ds dunkle Tal.

Wie wette mir de ohni die Usrichtig uf ihn chönne d Lehr u Prohetie prüefe, wo der Poulus grad nachhär vo de Thessalonicher verlangt? U wie wette mir de die Sache chönne, wo n'er vorher vo ihne erwartet? Enand vergäh, enand zrechtwiese oder tröschte, der Schwach anäh, üs vom Böse fernhalte? Das si Asprüch, die überfordere

üs bi witem, wenn mir das eifach us üs use wei tue – u nid i ihm igwurzlet si u i ihm d Quelle hei.

Liebi Gmeind

Gott sei Dank hei mir e himmlische Vater, wo genau weiss, was jedes vo üs brucht. Gott sei Dank müesse mir nid bättle oder üs sogar no ritze wie Baalsprieschter, wenn mir mit üsne Aliege zu ihm chöme.

Mögi de barmherzig, himmlisch Vater üs helfe, dass mir i n'ere innige Verbundheit mit ihm chöi läbe, so sis fiine Rede dür si Heilig Geischt chöi ghöre u üse Weg chöi gah. Die innegi Gmeinschaft mit Gott het's em Elia möglich gmacht, muetterseele-eleinig gäge die Hundertschafte vo Prieschter u vor ere riesige Voksmengi härezstah. Sich so la führe, das het er nume chönne, wil er nid het bättlet ohni Unterlass, sondern bättet het ohni Unterlass. Amen.

*Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach*